

# „Jetzt im Wald aufräumen“

## Nächste Generation Borkenkäfer startbereit – dringender Appell der Förster

**Beim Waldspaziergang sieht man sie, die bereits kahlen Flächen und zerfressenen Fichtenwälder – was ist derzeit die größte Herausforderung für die Waldbauern?**

Leider ist es ja inzwischen nicht nur die Fichte, die durch den Borkenkäfer dahingerafft wird. Wenn wir ins Hessische oder nach Ostwestfalen schauen, sehen wir großflächig absterbende Buchenwälder, am Niederrhein stirbt die Eiche, der Ahorn wurde durch einen Pilzbefall bis an den Rand des Aussterbens gebracht – und selbst die Kiefern und Douglasien werden Opfer diverser Käfer und Insekten. Der Klimawandel ist voll da und hat mit deutlich gestiegenen Durchschnittstemperaturen, einer verlängerten Vegetationszeit und einer massiven Verschiebung der insgesamt gesunkenen Jahresniederschläge brutal zugeschlagen.

Aktuell ist es auf vielen Flächen im Sauerland weiterhin die größte Herausforderung, die befallenen und durch Borkenkäferbefall dem Tode geweihten Fichtenbestände abzuernsten.

Wir finden unter den an den Baumstämmen haftenden Rindenresten derzeit bis zu vier verschiedene Borkenkäferstadien. Und das in einer Menge und Konzentration, dass man nur mit Sorge auf das kommende Frühjahr blicken kann. Wir müssten die regional verfügbaren Forstunternehmen, Waldarbeiter und Dienstleister nun konsequent und zielgerichtet zur Bewältigung der noch immer in großen Menge vorhandenen Schadhölzer einsetzen.

Der Holzmarkt zeigt eine kurzfristige Belebung und verstärkte Nachfrage bei gleichzeitig leicht gestiegenen Preisen, da sollten wir nicht zögern, mit entsprechenden Verträgen, bestätigt natürlich, von dieser „Seifenblase“ zu profitieren. Verfügbare Arbeitskräfte und Maschinen, gestiegene Preise und guter Abfluss der Schadholzmengen – worauf noch warten? Wenn wir wirklich Vollgas geben, könnten wir einen überwiegenden Teil der von Ihnen angesprochenen, zerfressenen Wälder bis in den März hinein abgeräumt haben, um dann einmal tief Luft zu holen, die Käferholz-Uhr „zu nullen“ und gewappnet zu sein.

Leider sehen wir auf großer Fläche das Gegenteil: Aufarbeitungskapazitäten, Mensch und Maschinen stehen bereit, ohne Arbeit. Holzverträge zu deutlich verbesserten Konditionen werden nicht abgeschlossen. Viele Waldbesitzer, leider auch viele Kollegen, scheinen entweder im Winterschlaf zu stecken, haben in Anbetracht der scheinbaren Übermacht der kleinen Käfer resigniert, oder „pokern“ auf weiter steigende Preise, ohne auf die Dringlichkeit dieser Arbeiten und das hohe Risiko für noch vitale Fichtenwälder zu achten.

**Denken Sie, dass die Bor-**



So wie hier sieht es in vielen – ehemaligen – Fichtenwäldern im Kreis Olpe aus.

FOTO: MIRIAM HUBMAYER

### **kenkäfer-Plage auch eine Chance für unseren heimischen Wald sein kann?**

Was soll an dieser Katastrophe eine Chance sein? Wir Menschen verlieren gerade riesige Flächen Wald, unsere grüne Lunge, unseren CO<sub>2</sub>-Speicher – und damit aktuell so ziemlich das einzige, was wir dem Klimawandel entgegensetzen haben.

Welcher Tourist will denn, so wir den überdurchschnittlichen Besucheransturm in der Corona-Pandemie überwunden haben werden, mit Freude durch abgestorbene Wälder und verkahlte Flächen wandern?

Viele Bestände, zum Beispiel in schwierigeren, steilen Lagen, werden bereits mittelfristig zu einer erhöhten Verkehrssicherungsproblematik führen. Das freie Betreten des Waldes wird riskanter.

Der Waldbesitz steht vor einem Scherbenhaufen seines über Generationen aufgebauten und gepflegten Waldes. Quasi über Nacht wurden beachtliche Vermögenswerte vernichtet, für viele die „Sparkasse“ und Altersvorsorge. In vielen Betrieben ist die Existenzangst ein stetiger schwarzer Schatten.

Selbst vermeintliche „Profiteure“, wie etwa die Baumschulen, die nun das Pflanzgut für den, wie auch immer aussehenden „Wald der Zukunft“ bereit halten und anbieten sollen, steuern ungewissen Zeiten entgegen. Was erlauben uns die klimatischen Bedingungen überhaupt aktiv neu anzupflanzen? Welche Baumarten können in den noch immer tiefgründig ausgetrockneten Böden überhaupt wurzeln? Sind die Grundeigentümer überhaupt finanziell in der Lage, die Kosten für die Wiederbewaldung zu stemmen? Mit welchen, zwingend notwendigen Förderprogrammen wird dem Waldbesitz wirklich unbürokratisch, einfach und effektiv unter die Arme gegriffen, um die Wiederaufforstungen stemmen zu können? Welche Baumarten sollen die Baumschulen denn mit einem benötigten Vorlauf produzieren?

Nach Orkan „Kyrill“ (2007) haben wir erlebt, wie sich die Wildbestände, insbesondere die von Reh und Wildschwein, dynamisch entwickelt haben. Eine scharfe Bejagung, zielgerichtet, tierschutzkonform und habitatverträglich zu gestalten, ist ein weiteres Gebot der Stunde und eine handwerkliche

Mammutaufgabe.

Die heimische, mittelständisch geprägte Sägeindustrie, mit den nachgelagerten, Holz-verarbeitenden und somit stark Rohstoff-abhängigen Betrieben bangt schon jetzt um ihre zukünftige und gesicherte, nachhaltige Rohstoffversorgung. Nach den aus ihrer Sicht sicherlich „guten Jahren“ drohen auch hier massive Veränderungen wegen ungesicherter Rohstoffversorgung für die Zukunft

### **Was benötigen die Waldbauern und Förster als Unterstützung, die tatsächlich helfen würde? Kann man als normaler Bürger etwas tun?**

Fangen wir bei den Bürgern an: Mit offenen Augen durch die leidenden und sterbenden Wälder gehen und Verständnis zeigen! Schuldzuweisungen helfen niemandem. Respektieren Sie das private Eigentum, die emotionale und persönliche Betroffenheit der Waldbesitzer und bringen Sie Verständnis dafür auf, dass es für Sie als Erholungssuchende und Waldbesucher durch die Aufräumarbeiten zu teilweise erheblichen Einschränkungen kommen kann. Die Wege sind vorrangig Forstwirtschaftswege und dafür da, um Maschinen in den Wald zu bekommen und Holz per Lkw aus dem Wald zu holen. Dass diese verdreckt, verschlammmt, teilweise für Spaziergänger gesperrt sind, ist den Waldarbeiten geschuldet und sollte verständnisvoll hingenommen werden.

Die Waldbauern brauchen fachliche Unterstützung und Begleitung, um zum Einen ihre Käferholzbestände zeitnah zu finden, diese abernten zu lassen und dann möglichst gewinnbringend noch auf dem Markt zu platzieren.

Zum Anderen brauchen sie unbürokratische Hilfe in Form von Fördermöglichkeiten, die sie selbst überblicken, beantragen und abrufen können. Wir Förster brauchen das Vertrauen der Waldbesitzer, um ihnen in diesen schwierigen Zeiten kompetent zur Seite stehen zu können. Genau wie die Waldbauern brauchen wir unbürokratische Hilfe und keine kaum noch zu durchschauende Verwaltungspraxis, die es einem verleidet, sich so richtig „ins Zeug zu legen“. Wir brauchen verlässliche Marktpartner, mit denen wir auf Augenhöhe über die Vermarktungsmöglichkeiten dieser immensen Holzmengen ver-

handeln können. Es ist geradezu erschreckend, welche „Fliegenfänger“ hier gerade wie Pilze aus dem Boden schießen, um eine vermeintlich „schnelle Mark“ zu machen. Ich hoffe wirklich, dass das langfristige „Miteinander“ mehr zählt, als eine weitere Gewinnoptimierung.

### **Wie könnte der Wald der Zukunft im Sauerland aussehen? Sollte mit Fichten aufgeforstet werden – denn irgendwoher muss das Holz, zum Beispiel für den Hausbau, ja kommen – oder denken Sie an andere Nadelhölzer, zum Beispiel aus dem Mittelmeerraum?**

Die Antwort auf einzelne Baumarten herunterzubrechen, ist zumindest mir aktuell kaum möglich. Eins ist klar: Der „neue Wald“ wird auf jeden Fall „bunter“ und klein strukturiert werden. Wir werden verstärkt auf die Bodensituation, Wasserversorgung, etc. achten und geeignete Baumarten für die Wiederaufforstung heranziehen. Doch stecken auch hier für den Waldbesitzer gleich mehrere Probleme:

- Er ist gesetzlich verpflichtet, seine verkahlten Waldflächen innerhalb eines angemessenen Zeitraumes wieder aufzuforsten
- Die finanzielle Situation vieler Forstbetriebe ist so prekär, dass kaum Geld für teure Anpflanzungen aufgebracht werden kann
- Zusätzlich gibt es einen erhöhten gesellschaftspolitischen Druck, wieder Wald anzupflanzen. Aktuell sind die Bäume so ziemlich das einzige probate Mittel, welches wir dem Klimawandel entgegen zu setzen haben
- Die Politik reagiert hierauf und legt teils recht ehrgeizige Förderprogramme auf, über die natürlich auch Einfluss darauf genommen wird, mit welchen Baumarten tatsächlich aufgeforstet werden soll
- Gleichzeitig werden sich die (Reh-)Wildbestände deutlich erhöhen. Dadurch steigt das Risiko für alle Neuanpflanzungen, aber insbesondere für die seltenen Baumarten. Die entsprechend notwendigen Schutzmaßnahmen kosten dann zusätzlich viel Geld
- Als Folgerung hieraus gehe ich davon aus, vielerorts auf die natürliche Wiederbewaldung zu setzen.

Wir haben riesige Vergleichsflächen, die Flächen aus „Kyrillzeiten“. Hier können wir sehr gut erkennen, wie sich Bestände in den letzten Jahren entwickelt haben.

Diese „Pionierwaldstadien“ können dann zu einem späteren Zeitpunkt, nach entsprechender Pflege genutzt werden, um unter ihrem schützenden Dach diese neuen Baumarten, mit dann deutlich geringeren, notwendigen Stückzahlen und entsprechend geschützt, anzupflanzen. Da schweben mir dann tatsächlich Laub- und Nadelbaumarten vor, die wir bis heute im Voralpenbereich finden, oder in entsprechenden Waldregionen, wie die

Pyrenäen-Weißtanne, Waldkiefer, Lärchen, Zedern, um nur einige zu nennen.

In der Konsequenz bedeutet das für die Holzabnehmer, sich darauf einzustellen, dass der bisherige „Brotbaum des Sauerlandes“ nicht mehr in uneingeschränkten Mengen verfügbar sein wird.

### **Müssen Waldbauern ihr Portfolio völlig umstellen – eventuell sogar an Obstbäume denken, um noch Gewinn zu erzielen?**

Ein klares Ja! Ein breitgefächertes Baumartenspektrum bedeutet Risikostreuung. Etwas, was die Waldbauern nun sehr schmerzhaft lernen mussten. Gleichzeitig hängt das angebotene Portfolio natürlich zuerst einmal von den standörtlichen Möglichkeiten ab. Dazu kommt dann noch die Frage nach dem Absatzmarkt, oder die Frage nach realistischen Produktionszeiträumen, verfügbaren Holzmengen und Sortimenten, usw.

Die Waldbesitzer und Förster müssen all dieses schon jetzt „erahnen“, „vorhersehen“ und sollen für die nächsten Waldgenerationen planen, verdammt viel Verantwortung, oder?

Obstbäume halte ich aktuell tatsächlich für keine echte Alternative. Schnittgrün-Kulturen dagegen, mit nennenswerten Anteilen an Waldbildenden, durchwachsenden Baumarten dagegen schon. Bevor die Frage nach (noch mehr) Weihnachtsbäumen kommt: Ich glaube, das wird nicht passieren. Der Aufwand, die Genehmigungsverfahren und die Intensität der Bewirtschaftung sprechen klar dagegen.

### **Gibt es Ideen, was mit den unfassbaren Mengen Borkenkäfer-Holz geschehen soll? Kann dies auch nachhaltig genutzt werden?**

Wir betreiben, auch in derartigen Krisenzeiten, in Deutschland immer nachhaltige Forstwirtschaft und Holznutzung.

Die aktuellen Schadholzmengen fließen auf weltweite Märkte. Die ganz überwiegenden Mengen unseres Fichtenholzes werden als Bauholz oder Möbelholz genutzt. Das gilt auch und besonders für das Exportholz nach Fernost.

Ich denke, derart verbautes und in Möbeln gebundenes Holz ist nachhaltig genutzt und verwertet. Selbst das Verbrennen des Restholzes, der unverwertbaren Sortimente, oder des Reisigs setzt zudem nicht mehr Kohlenstoff frei, als die Bäume vorher aus der Luft gebunden hatten.

Aktuell fließen diese unsagbaren Mengen (noch) recht zügig und zu inzwischen auch wieder leicht gestiegenen Preisen ab. Ich bitte alle Waldbauern und Verantwortlichen, die nächsten Wochen zu nutzen, im Wald „klar Schiff zu machen“, das Käferholz zu ernten und abfahren zu lassen, um dann im April Luft zu holen und bereit zu sein, dem dann ausfliegenden Borkenkäfer wieder die Stirn zu bieten.